

Michael Welker

# Der Glaube an den dreieinigen Gott

## Zusammenfassung

Der Beitrag beleuchtet Grundgedanken der kirchlichen Trinitätslehre in der Sicht der Theologie des Westens. Er benennt kritische Anfragen an diese Lehre von Seiten anderer monotheistischer Religionen, aber auch des so genannten „gesunden Menschenverstandes“ der Moderne. Er zeigt, dass die christologische Begründung der Trinitätslehre noch vertieft werden kann, wenn die biblischen Schöpfungszeugnisse klar wahrgenommen werden.

## Schlagwörter

Trinitätslehre, christologische, biblische und schöpfungstheologische Begründung der Trinitätslehre, der erhaltende, rettende und erhebende Gott.

---

Der Glaube an den „dreieinigen Gott“ (die Trinität) wird von fast allen Christen seit fast 2000 Jahren vertreten. Er wird nicht durch die zahlreichen trinitarischen Gruß- und Segensformeln in den Briefen des Paulus „begründet“, und er gründet auch nicht nur in dem Auftrag Jesu, „auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ zu taufen (Mt 28,19). Dem Glauben an den „dreieinigen Gott“ liegt die

## DER AUTOR



Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Welker ist Professor für Systematische Theologie an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Erkenntnis zugrunde, die sich in der frühesten Kirche schon seit den 40er Jahren des 1. Jahrhunderts festigt und die in fast allen Schriften des Neuen Testaments greifbar wird. Diese Erkenntnis lautet: In Jesus Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, sind „Gottes Kraft und Gottes Weisheit“ (1 Kor 1,24) so offenbart, dass er selbst als Gott und „Herr“ (*kyrios*) anzubeten und zu verherrlichen ist. Gott hat sich nicht nur in der irdischen und sterblichen Menschheit Jesu Christi geoffenbart, Jesus Christus ist auch „Gott von Gott“, ewig, vor allen Zeiten lebend und in der Schöpfung und Neuschöpfung am Werk (Kol 1,15ff; Heb 1,2f; Joh 1,1ff). In der Kraft des Heiligen Geistes sind Vater und Sohn in der Einheit der Gottheit verbunden. Durch die Macht und in der Macht des Heiligen Geistes regieren, erneuern, retten und erheben sie die Schöpfung.

Dieses Bekenntnis zur trinitarisch differenzierten Einheit und Einzigkeit Gottes ist sehr schwer zu verstehen, und es ist anstößig, nicht nur intellektuell, sondern auch im interreligiösen Gespräch, ganz besonders mit anderen „monotheistischen“ Religionen. Die kirchliche Trinitätslehre verschleiert diese Schwierigkeiten nicht, sie legt sie vielmehr schon in der Unsicherheit bei der Wahl der Grundbegriffe offen: Sollen wir von einem göttlichen Wesen in drei Personen oder sollen wir von einer personalen Gottheit in drei Seinsweisen sprechen? Jede begriffliche Entscheidung ist mit Stärken und mit Problemen verbunden. Einmal wird die Differenzierung in Gott so hervorgehoben, dass die Einheit nicht klar genug bezeugt werden kann, dann ist die Einheit Gottes so betont, dass die trinitarische Differenzierung undeutlich wird.

Die klassische Lehrbildung hat die Trinitätstheologie vor allem gegen den Vorwurf verteidigt, sie vertrete einen Tritheismus (die Anbetung von drei Göttern): „Wir verehren den einen Gott in der Dreifaltigkeit und die Dreifaltigkeit in der Einheit, ohne Vermengung der Personen und ohne Trennung der Wesenheit...“ Das Athanasianische Glaubensbekenntnis, zwischen dem Ende des 4. und dem 6. Jahrhundert verfasst, formuliert vorbildlich die Trinitätslehre der Kirche. Unerschaffen (unermesslich, ewig, allmächtig) ist der Vater, unerschaffen (unermesslich, ewig, allmächtig) ist der Sohn, unerschaffen (unermesslich, ewig, allmächtig) ist der Heilige Geist. Und doch sind es nicht drei Unerschaffene, Unermessliche, Ewige und Allmächtige, sondern Ein allmächtiger, ewiger, unermesslicher, unerschaffener Gott. „In dieser Dreieinigkeit ist nichts früher oder später, nichts größer oder kleiner, sondern alle drei Personen sind gleich ewig und gleich groß...“

Im Versuch, die Einheit des dreieinigen Gottes zu denken, wird seit Johannes von Damaskus (675-749) gern der Ausdruck „Perichorese“ gebraucht, der, aus der Tanzkunst stammend, „die wechselseitige Durchdringung, Partizipation und Vereinigung unterschiedener und unter-

schieden bleibender Größen“<sup>1</sup> bezeichnet. Die Einheit Gottes ist eine perichoretische Einheit, in der die Personen oder Seinsweisen Gottes einander durchdringen, in der Einheit eines Lebens und gemeinsamen Wirkens lebendig und wirksam sind. Man hat von einer „sozialen Einheit“ gesprochen, eine „soziale Trinitätslehre“ gefordert und darin auch das Modell für eine vollkommene zwischenmenschliche und geschöpfliche Gemeinschaft gesucht.<sup>2</sup>

1 Joh 4,16 („Gott ist die Liebe...“) oder Joh 1,1 („Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort...“) aufnehmend, wurden auch die Beziehung der Liebe oder die Beziehung des sich im Wort offenbarenden Gottes zur Entwicklung und Erläuterung der Trinitätslehre verwendet. Der liebende Vater bezieht sich auf den geliebten Sohn im „Band der Liebe“, das der Heilige Geist ist (Augustin, Barth). Oder: „Da sagen wir Christen: Dieser einige Herr, König und Schöpfer hat durch den Sohn sich also abgemalet, daß es in der Gottheit so stehe: das Wort wird gesprochen vom Vater, der Heilige Geist willigt drein; daß da ist ein Gedritts, und ist doch in ihm selbst eins...“<sup>3</sup>.

Auf diesem Wege konnte versucht werden, den sich in sich differenzierenden und sich auf sich beziehenden Gott in der inneren göttlichen Lebendigkeit zu erfassen (immanente Trinität). Dies aber geschah nicht aus der Lust an gewagten Spekulationen, sondern um deutlich zu machen, dass Gott in allem göttlichen Wirken nach außen (ökonomische Trinität) nicht fremden Nötigungen und Zwängen folgt, sondern nur das zum Ausdruck bringt, was Gott „zuvor in sich selber ist“<sup>4</sup>. Nicht weniger als die Objektivität und die Freiheit der göttlichen Offenbarung sollen also mit der Trinitätstheologie erfasst und zum Ausdruck gebracht werden.

Eine noch tiefer gehende Begründung der Trinitätslehre wird erreicht, wenn die Erkenntnis ihrer christologischen Grundlegung mit einer klaren Wahrnehmung der biblischen Schöpfungszeugnisse verbunden wird. Dabei muss ein nur theistisches Schöpfungsverständnis, das Gott z.B. als die „alles bestimmende Wirklichkeit“ oder den „Grund des Seins“ ansieht, kritisch hinterfragt werden. Nach den klassischen biblischen Schöpfungsberichten gibt Gott den Geschöpfen in differenzierter Weise Anteil am schöpferischen Wirken: Die Himmel scheiden, die Gestirne regieren, die Erde bringt hervor, und die Menschen erhalten den Auftrag, über Mitgeschöpfe zu herrschen und ihnen das Bild Gottes zu spiegeln

<sup>1</sup> E. Jüngel, Art. Perichorese, in: RGG 4 Bd. 6, S. 1109-1111.

<sup>2</sup> J. Moltmann, *Trinität und Reich Gottes. Zur Gotteslehre* (München: Kaiser, 1980), S. 20f.216f.

<sup>3</sup> M. Luther, Predigt 25. XII. 1541, cf. K. Barth, *Die kirchliche Dogmatik, Bd. 1, Die Lehre vom Wort Gottes* (Halbbd.1, München: Kaiser, 1932), S. 404ff.

<sup>4</sup> K. Barth, *Die kirchliche Dogmatik*, S. 404ff.

(Gen 1) bzw. die Erde zu bebauen und zu bewahren (Gen 2). Obwohl der Schöpfer (nach Gen 1) die so eingerichtete Welt als „gut“ (hebr. TOB, d.h. lebensförderlich) ansieht, ist sie doch nicht das Paradies. Mit der Ermächtigung der Geschöpfe ist auch ihre Selbstgefährdung und mögliche Selbsterstörung verbunden. Das die Welt ins Leben rufende und sie lebensförderlich einrichtende Wirken Gottes bedarf deshalb des richtenden und rettenden Wirkens, um Gottes Kreativität in ihrer ganzen Fülle zu erweisen. Der biblisch bezeugte Gott ist nicht ein theistischer „Allherrscher“, der das Universum wie ein großes Uhrwerk in Gang bringt und in Gang hält.

Der biblisch bezeugte Gott respektiert die schöpferische, aber eben möglicherweise auch destruktive Freiheit der Geschöpfe. Das rettende Wirken Gottes, in Jesus Christus und in der Kraft des Heiligen Geistes offenbart, kann nun nicht in einer Reihe von Reparaturversuchen, in „Nachbesserungen“ an der in all ihrer Macht und Ohnmacht, Kraft und Hinfälligkeit doch „lebensförderlichen“ Schöpfung bestehen. Ohne aufzuhören, diese Schöpfung in ihrer Freiheit zu erhalten, wirkt der dreieinige Gott an der Verwandlung und Erhebung der Geschöpfe zu „Gliedern der Neuen Schöpfung“. Gott will die Geschöpfe für das göttliche Reich gewinnen. Sie sollen Christus gleichgestaltet, mit den Kräften des Heiligen Geistes erfüllt werden und am ewigen Leben Gottes Anteil erlangen. Dieses differenzierte göttliche Wirken in der Erhaltung, Rettung und Erhebung der Schöpfung bedenkt die Trinitätstheologie in der ökonomischen Trinitätslehre. Obwohl der Vater, der Sohn und der Heilige Geist gemeinsam am Werk sind in allem schöpferischen, versöhnenden und erlösenden Wirken des dreieinigen Gottes (*opera trinitatis ad extra indivisa sunt*), sind die verschiedenen Dimensionen dieses Wirkens und ihr großer Zusammenhang nur in trinitätstheologischer Differenzierung klar zu erfassen.

## Texte

- J. Moltmann, *Trinität und Reich Gottes. Zur Gotteslehre* (München: Kaiser, 1980).
- E. Jüngel, Art. Perichorese, RGG 4th edition Bd. 6.
- J. Polkinghorne, and M. Welker, *An den lebendigen Gott glauben. Ein Gespräch* (Gütersloh: Gütersloher Verl., 2005).
- M. Welker, and M. Volf (Hg.), *Der lebendige Gott als Trinität* (Festschrift für Jürgen Moltmann zum 80. Geburtstag, Gütersloh: Gütersloher Verl., 2006).
- M. Volf, and M. Welker (Hg.), *God's Life in Trinity* (Minneapolis: Fortress Press, 2006).